



Hundert Jahre "Parsifal"

Essay ueber Wagner

Hundert Jahre nach der Urauffuehrung des "Parsifal" wird das Jetzt der Urauffuehrung zur eigentlichen Gegenwart. Wagner's Sicht im musikalischen Sprachraum benoetigte Zeit zur Distanzierung fuer notwendige Orientierung des Hoerers. Die spontane und anhaltende Bewunderung seines Werkes hat jedoch auch zu vielen Missverstaendnissen gefuehrt, hat insbesondere viele aussermusikalischen Aeusserungen Wagner's mit dem Inhalt seines Werkes vermischt und bereits in seinen engsten Kreisen fundamentale Missverstaendnisse fuer spaetere Jahrzehnte geschaffen.

Die Einfuehrung neuer Dimensionen in Wagner's Werk bedingte das Durchbrechen musikalisch theoretischer Funktionen. Trotzdem werden bis heute noch Begriffe wie "Erweiterte Tonalitaet" oder "Krise der Tristan-Harmonie" gebraucht, als ob das hierarchische Prinzip der zentripetalen Tonika sich ueberhaupt erweitern liess. Es sind hoechstens die Trabanten um die Tonika herum, die durch Zellenspaltung Veraenderungen erlebt haben. Es sollte ohnehin nicht lange dauern, bis die Hierarchie der Tonika von der Hierarchie der Zwelftonreihe abgeloeset wurde, - ein Syn'edrion musikalischer Ethik. Im "Tristan" und "Parsifal" schlummerte bereits diese Konsequenz.

Dies alles sind Evolutionen, oft sprunghafte und daher anfangs irritierende Erscheinungen. Die funktionelle Harmonik wurde unsicher, die klaren, fast buerokratischen Handlungen der Akkorde im tonalen System wurden mehrdeutig, mithin unzuverlaessig und konsequenterweise ein beliebtes Tummelfeld psychologischer Hermeneutik. Klar formulierte Funktionen lassen sich eben nicht "erweitern", ohne dass sie schliesslich eine neue und andere Funktion zu uebernehmen haben. " Diese funktionale Mehrdeutigkeit ist gleichzeitig ein Indiz fuer die Grenze funktionaler Harmonik " 1). Wagner hat das natuerlich gewusst. Zwar hat er sich wenig um die eingefahrenen Funktionen der Theoretiker gekuemmert, aber gleichzeitig und staendig um die Schaffung neuer Funktionen gerungen. Und dies nicht nur im speziell Harmonischen der Musiksprache, sondern im Gesamtkomplex der schoepferischen Tat. So muss Wagner's Harmonik im Zusammenhang des Gesamtwerkes verstanden werden.

Hinter der Idee von Wagner's "Gesamtkunstwerk" steckt naemlich weit mehr als ein fuer eccentricisch angenommenes Postulat. Es ist vielmehr die echte Form mythologischer Betrachtung, d.h. " Denkendes Schauen ". Solcher

Blick sucht immer im Grenzenlosen, solches Denken ist praelogisch. Die zeitlichen Laengen der Opern Wagner's, die Grosse des Apparates im Orchester und auf der Buehne, die Errichtung des Festspielhauses in Bayreuth als Vollzieher der akustischen und buehnentechnischen Planung, all das ist Mythologie - nicht als Legendenerzaehler, sondern als im unbegrenzten Raum lebender Vorgang.

Dabei verlor Wagner niemals zweierlei diesseitiger Realitaeten aus dem Auge. Zunaechst in Bezug auf die Formulierung des Textbuches: die Realitaet der menschlichen Figuren im Drama. Die lange Liste der vollzogenen Kriminalitaeten in Wagner's Opern haben manche schiefe psychoanalytische Deutung gefunden. Es sind ja nicht die Missetaten gewisser Gesellschaftsparasiten, sondern die Missetaten "des" Menschen schlechthin. So wie auch das im Feuer auflodende Walhall nicht nur legendenbezogen ist. 2) Ebendaher spielt auch "Parsifal" in keiner und zu allen Zeiten und sein religioeser Symbolismus widerspricht nicht veraenderbarer Buehneninterpretation.

Die andere Realitaet ist die praktische Verwirklichung des geschriebenen Werkes auf der Buehne. Dieser Kampf war grausam, da er mit Gegnern gefuehrt werden musste, die von vorneherein der Todfeind des Kuenstlers raison d'etre waren. In diesem Kampf zeigte Wagner seine menschlichen Schwaechen mit der Schonungslosigkeit biblischer Darstellungen. Wir sollten vorsichtig sein mit Rueckschlussen auf seine Kunst.

Alle diese, nur obenhin beruehrten Punkte muessen uns bewusst sein besonders im Hinblick auf die Hundertjahrfeier des "Parsifal".

Fuer mich ist diese Oper ein von und fuer Wagner selbst inszeniertes "Juengstes Gericht". In diesem wird wohl auch irgendwann das Verwickelte Phaenomen von Wagner's Judenhass zur Sprache kommen. Verwickelt insofern, als der "Parsifal" so garnicht mit diesem Gedankengang konform geht.

Es war der Jude Hermann Levy, der "Parsifal" urauffuehrte und Wagner wusste sehr wohl, warum er ihn gerade auserwaelte. Diese historische Tatsache fuehrte mich zu einer Gedankenspekulation, zu welcher der entscheidende Anstoss durch Barenboim's Interpretation des "Tristan" in Bayreuth 1981 gegeben wurde. Barenboim hat seine Jugend in Israel verbracht und ist sicherlich in keiner Wagnertradition aufgewachsen. Er hat E mit unverdorbenem Zugang zur Partitur vermieden, die Tristanchromatik als erotische Sucht zu interpretieren. Dagegen aber entnahm er der Instrumentation die unendlich vielen Klangkompositionen und baute aus ihnen den Sprachschatz der Partitur auf, unbekuemert vom Trott der

hemmenden Gewohnheiten. Die Grosstat Wagner's, einen Klang zu komponieren, - was schliesslich dazu fuehrte, dass heute der minutiöses auskomponierte Einzelklang ein Aequivalent zur Thematik werden konnte - ,das ist wiederum die mythologisch erschaute Welt, ein Geistesprozess, der der juedischen Tradition inherent ist. Dem strengenGesetz Gottes, im alten Testament uebermittelt und im Talmud in unendlich reichen Auslegungen detailliert, steht die Kabbala und das heilige Buch Zohar gegenueber. Hier wird das Reich Gottes im Metaphysikum erforscht. Wegen der Gefahr, dass das strenge Gesetz durch kabbalistische Mystifizierungen zu verunklaren, blieb die Kabbala lange Zeit eine Geheimwissenschaft. Im juedischen Denken sind ~~XXXXXX~~ Talmud und Kabbala gleich der Ratio und Irratio und schaffen solchermassen die Ganzheit. Wagner's Erforschung des Klanges ueber die strenge Lehre der Funktionsharmonie hinaus, ist ein quasi kabbalistischer Zugang zur Metaphysik des Klanges und hat ja im wahrsten Sinne des Wortes das weltweite Wagnerpublikum immerwieder "verzaubert". Es geht hier aber nicht um Zauberei, sondern um neue Erkenntnisse des ueberkommenen Wortes, wodurch eine neue Tradition begruendet wird. Wagner's Sensitivitaet spuerte wohl bei den Juden den vorbereiteten Naehrboden fuer sein metaphysisches Reich und so wird auch Barenboim's Tristaninterpretation ein erklaerbares Phaenomen.

Schliesslich moegen manche Leser diese Ausfuehrungen fuer paradox halten. Ein Paradoxon ist in der spekulativen Mystik Ausdruck religioeser Wahrheit. So verstehe ich Wagner's "Parsifal" - in seiner Grundidee und allen Auslegungen dieses Gesamtkunstwerkes.

Anmerkungen:

- 1) Hans-Joachim Bauer. Wagner's "Parsifal". Kriterien der Kompositionstechnik. Verlag Emil Katzschichler, Muenchen-Salzburg 1978. S. 310
- 2) Peter Wapnewski. Richard Wagner. Die Szene und ihr Meister. Verlag C.H.Beck, Muenchen 1978 S.128

"Uebrigens haben die Nationalsozialisten irgendwann denn doch gehaht, was ihnen da im "Ring" vorgespielt wurde: die gewaltigste Anklage gegen Gewalt, die machtvollste Verurteilung der Macht, der flammende Untergang der gewissenlosen Taeter. So wurde dann die Auffuehrung des "Rings" 1942 verboten".